

**Zeitschrift:** Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

**Band:** 42 (1969)

**Heft:** 6

**Artikel:** Ein Karl Jauslin-Museum in Muttenz

**Autor:** Bünzli, Armin

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-161200>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

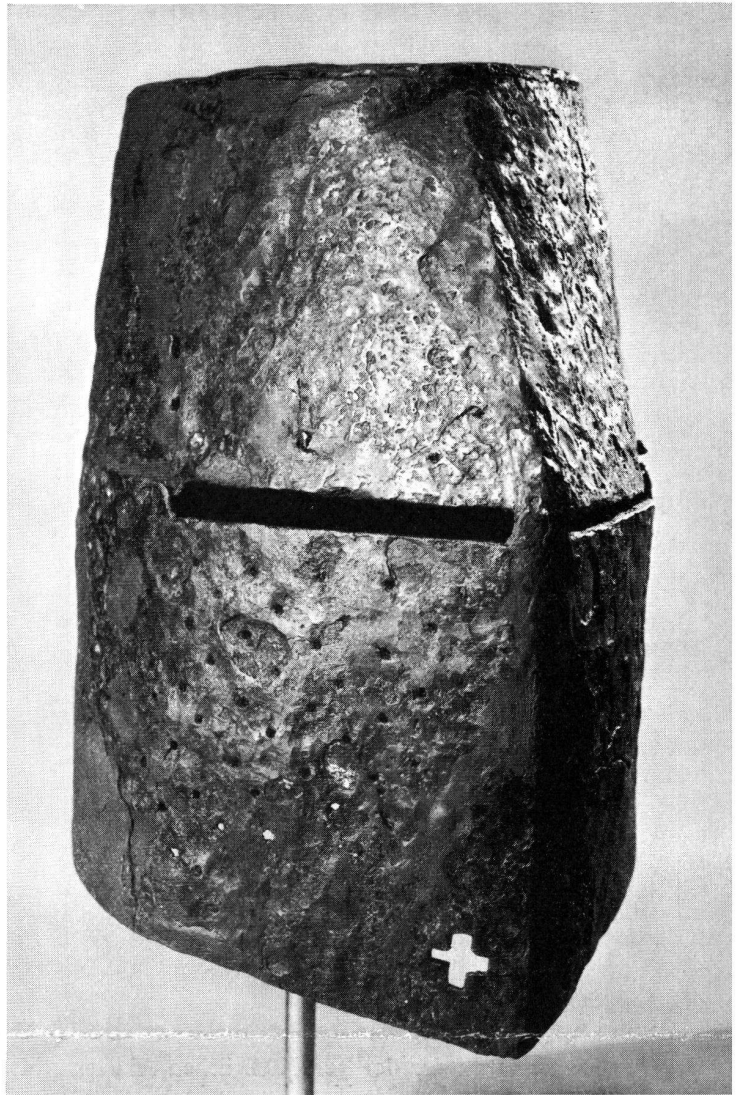
# Nachrichten

des Schweizerischen Burgenvereins

Revue de l'association suisse pour châteaux et ruines  
Rivista dell'associazione svizzera per castelli e ruine

Geschäftsstelle und Redaktion:  
Laubisserstraße 74, 8105 Watt/Regensdorf ZH  
Telephon 71 36 11  
Postcheckkonto 80 - 14239

Erscheinen jährlich sechsmal  
XLII. Jahrgang 1969 7. Band Nov./Dezember Nr. 6



Topfhelm aus der Burgruine Madeln bei Frenkendorf BL, 14. Jahrhundert. Der überaus wertvolle, durch die Korrosion in mehrere Teile zerfallene Grabungsfund wurde in der Werkstätte des Schweizerischen Landesmuseums sorgfältig restauriert und ergänzt.

Aufnahme: Photoarchiv des Schweizerischen Landesmuseums, Zürich.

## Ein Karl Jauslin-Museum in Muttenz

Im Beisein der Behörden, zahlreicher geladener Gäste sowie der Presse feierte Muttenz am 23. April dieses Jahres in festlichem Rahmen die Einweihung des Karl Jauslin-Museums. Das kulturelle Ereignis darf mit um so größerer Freude und Genugtuung gewertet werden, als der Weg zu seiner Verwirklichung sich fast unwahrscheinlich lang und steinig dahinzog. Sind doch ganze 35 Jahre verstrichen, seit die Schwester des 1904 verstorbenen Künstlers dessen Hinterlassenschaft der Gemeinde testierte. Während dieser Zeitspanne blieb der bedeutende Nachlaß des großen Historienmalers und Graphikers, bestehend aus zahlreichen Gemälden, Aquarellen, Bleistift- und Kohlezeichnungen sowie Atelierskizzen in einem Magazin verwahrt und war der Öffentlichkeit, mit Ausnahme weniger Gedächtnisausstellungen, unzugänglich.

Bei dem 1842 zu Muttenz geborenen Karl offenbarte sich schon in jungen Jahren ein außergewöhnliches Talent zur darstellenden Kunst, doch ließen die bescheidenen Verhältnisse der Familie, die sehr früh den

Vater verlor, eine entsprechende Ausbildung vorderhand nicht zu; Stipendien waren damals unbekannt. Als Bauhandlanger, später als Dekorationsmaler, verdiente er sein erstes Geld, welches ihm ermöglichte, während 10 Wintersemestern die Basler Kunstgewerbeschule zu besuchen. Seine damaligen Lehrer Larte und Neustück waren voll des Lobes über den Musterschüler. Sein Lerneifer war unstillbar. Treffend schildert Jauslin in den eigenen Aufzeichnungen, wie er während all jenen Jahren keine einzige Unterrichtsstunde versäumte, ungeachtet des täglichen beschwerlichen Heimweges bis Mitternacht. Sogar an Sonntagen arbeitete er auch bei schönstem Wetter zu Hause, und dies alles, um die bereits sehenswerten Erfolge in einer noch vollkommeneren und feineren Technik beherrschen zu können. Wahrhaft, einer solchen Anstrengung mußte der Sieg winken.

Im Jahre 1870 erhielt er in Stuttgart beim bekannten Zeitschriftenverlag «Über Land und Meer» eine gute Anstellung als Graphiker. In der gleichnamigen Monatsschrift wurden seine sehr schönen Illustrationen im ganzen deutschen Sprachraum verbreitet. Die neue



Position erlaubte ihm aber auch ein viersemestriges Studium an der dortigen Königlichen Akademie der Künste. Noch sollte Karl Jauslin in Wien, wohin er vom berühmten Anselm Feuerbach zum Mitarbeiter berufen wurde, ein recht tragisches Mißgeschick vorbehalten sein; wenige Tage vor dem hoffnungsvollen Eintritt verschied sein zukünftiger Meister; dann aber gelang dem Künstler endgültig der große Sprung nach vorne.

In der Schweiz war man inzwischen auf die überragenden Leistungen aufmerksam geworden und übertrug ihm, als erste ehrende Anerkennung, die künstlerische Organisation für die Feier der Schlacht von Murten, verbunden mit der Schaffung eines Murtener Festalbums. Rasch folgten sich anschließend die bedeutendsten Aufträge in langer Reihe. Illustration und Gestaltung von geschichtlichen Lehrmitteln für Volks- und Mittelschulen ließen den begabten Mann aus seinem ureigensten Element schöpfen; blieb diese Sparte doch von der Knabenzeit an bis ans Lebensende das, was ihn zutiefst beschäftigte und sein Denken völlig in Beschlag nahm. Es ist wohl kaum übertrieben zu behaupten, daß seine packenden Darstellungen in zehntausenden von jungen Schweizern die ersten begeisterten Kontakte zur Geschichte ihres Vaterlandes herstellten.

Was Karl Jauslin uns Burgenfreunden besonders nahebringt, sind die zahlreichen Bilder, in denen er mit Pinsel oder Stift seine Impressionen zum Themenkreis der mittelalterlichen Burg, des Lebens auf der Burg sowie der ritterlichen Kultur in lebensnaher und eindrucklicher Manier immer wieder von neuem, aus den damaligen Kenntnissen heraus, fixierte.

In Stil und Empfindung zeigt sich eine gewisse Par-

alle mit dem Wiener Hans Makart (1840–1884). Beide Künstler wurden im Zenith ihres Könnens umjubelt und mit Aufträgen überhäuft. Beide traf aber auch dasselbe unverdiente Schicksal, daß eine nachfolgende Generation in ihrer nüchternen Betrachtungsweise glaubt am Zeug flicken zu müssen, und dem, vielleicht oft überschwenglichen, bestimmt aber großzügigen Schaffen eher verständnislos gegenübersteht. Lassen wir uns trotzdem von schwankender Epochenlaune nicht beeindrucken. Fest steht, daß Karl Jauslin einer der großen Söhne ist, die das Baselbiet hervorgebracht hat. Sein Erbe ist es jederzeit wert, ins Licht gerückt zu werden, zeigt es doch in prächtiger Form die Auffassung damaliger Historienmalerei.

Etwas verspätet, doch nicht minder herzlich möchte auch der Burgenverein dem unermüdlichen Initianten und Förderer Max Ramstein zu diesem schönen Erfolg seiner langjährigen, verdienstvollen Bemühungen gratulieren.

*Armin Bünzli*

## Unsere neuen Mitglieder

a) *Lebenslängliche Mitglieder:* keine

b) *Mitglieder mit jährlicher Beitragsleistung:*

Herr Rainer Bolliger, Zürich 57

## Das Tagewerk eines Adligen

(Fortsetzung aus Nr. 5/1969)

Nach mehr als zwei Stunden ununterbrochenen Drehens der Holztrommel nimmt Martin die letzten Panzerhemden, die wieder hell glänzen, heraus. Mit Öl werden sie noch eingerieben und wiederum in die Kammer gehängt.

Zwei Jungen des Wächters, welcher für das große Tor die Verantwortung trägt, haben in der Zwischenzeit aus dem engen, niederen Stall, welcher sich, in Holz ausgeführt, an die Ringmauer anschmiegt, die Ziegen und die Schafe herausgelassen und über die Zugbrücke den Hügel hinuntergetrieben. Der Burgweg führt in einem leichten Bogen hinab zum Kelnhof und zum nahen Wald. Diesem Weg entlang folgt die kleine Schar, denn für das Kleinvieh dient der Waldsaum als Weide. Der Burghügel kommt dafür nicht in Frage, weil er von jedem Baum- und Strauchbestand entblößt ist und darum Regen und Wind im Laufe der Zeit die Humusschicht an vielen Stellen bis auf den Sandstein und die Nagelfluhzonen abgeschauert haben. Aus Sicherheit hatte man schon beim Bau der Wehranlage den Burghügel kahlgeschlagen, um einem allfälligen Feind die Annäherung zu erschweren.

In der Nähe des Kelnhofes fühlen sich die beiden Kinder mit ihren Tieren ziemlich sicher, denn der Hofbezirk ist von einem starken Laubhag, dem Etter, der teilweise durch eingerammte Pfähle und Faschinen verstärkt wurde, umgeben. Sogar einen Trocken-graben haben die Bewohner vor einigen Jahren ausgehoben, als man sich in der Zeit des Interregnums nicht mehr ohne weiteres aufs offene Feld hinauswagen konnte.